

"ex situ - Altar, Holz, farbig gefasst, um 1740"

mit einer Klanginstallation von Flo Kaufmann

Eine Ausstellung des Haus der Kunst St. Josef und der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.

Zur Vernissage am Samstag, 10. März 2018.

Vor uns liegen Holzteile ausgelegt, lose einander zugeordnet. Es sind gesägte und gefügte Bretter, gebaute Sockelteile oder etwa geschnitzte Wölkchen. Sie tragen eine marmorierte Fassung in blassen Farbtönen von Gelb, Grün, Weiss und Grau, sind silber- oder goldfarben. Mal scheint die Malschicht intakt, mal präsentiert sie sich fragmentarisch, mal fehlt sie. Da wo sie fehlt zeigt sich manchmal das beschädigte Holz, manchmal jedoch ein leuchtendes Blau, hin und wieder lässt sich dazu ein Rot erahnen. Wie die Farben im Lauf der Zeit in Schichten aufgetragen wurden, trägt mein Blick sie zumindest gedanklich wieder ab. Der Reiz mit dem Finger die Reste heller Farbfassung wegzuwischen, ein neues Fenster in die Geschichte des Altars zu öffnen, ist gross.

Ex situ - Altar, Holz, farbig gefasst, um 1740. Das ist eine mögliche Nennung um in aller Kürze ein Objekt zu bezeichnen, das nicht mehr an seinem ursprünglichen Standort steht, seine Materialität, Beschaffenheit und geschätzte Entstehungszeit zu nennen. Ein abgekürzter Inventareintrag, wie er für alle drei Altäre der ehemaligen Klosterkirche St. Josef zutrifft. Die ausgelegten Holzteile sind Teile des einstigen Hauptaltars. Das Altarretabel war eine Schauwand, die den eigentlichen geweihten Altartisch umrahmte und dessen Bedeutung erweiterte, wie ein Bühnenbild das liturgische Geschehen aufnahm. Das Altarretabel als gebautes Bild liegt nun als plastischer Körper, als eine Art Altartopographie vor uns.

Das Haus der Kunst St. Josef mit Reto Emch und die Kantonale Denkmalpflege Solothurn mit Christine Zürcher befragen mit der raumgreifenden Installation Wechselwirkung und Bedeutungswandel von Architektur und Ausstattung, von Raum und Objekt. Wie verändern sich die ursprüngliche Bedeutung der Objekte und deren Wahrnehmung durch den kontextuellen Wechsel? Wie ist das Verhältnis von Kunst und Architektur innerhalb und ausserhalb ihres ursprünglichen räumlichen Kontexts?

Teil der Ausstellung sind im ehemaligen Altarhaus der Kirche auch das Gemälde des einstigen nördlichen Seitenaltars mit Darstellung der hl. Elisabeth, ein temporäres Depot geschnitzter Lisenen der Altäre und ein kleiner Arbeitstisch. Im Dreiklang stellen sie das Archiv materieller Objekte, Kulturgüter sowie deren Erforschung zur Diskussion und laden ein, die Geschichte der alten Klosterkirche und des Kunstraums St. Josef zu erzählen, zu befragen, zu erinnern und zu aktualisieren.

Die Kirche St. Josef war einst Teil einer 1648-1652 gebauten Klosteranlage. Diese typisch klösterliche Hofanlage wurde 1965, nach einer heftigen öffentlichen Debatte um Erweiterung, Erhalt und Umnutzung, zugunsten eines zeitgemässen Neubaus der Solothurner Architekten Werner Studer und Walter Stäuble abgebrochen. Die Kirche blieb erhalten, verlor jedoch ihre

liturgische Funktion. Ihre gesamte aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammende Ausstattung wurde nach und nach in den neuen Konventbau überführt oder im Dachgeschoss der Kirche eingelagert. Ex situ. Auch die drei raumhohen Retabelaltäre, die um 1740 in zeitgemässen Rokokoformen umgebaut und mit neuen Gemälden bestückt worden waren, verloren mit der Aufgabe des Kirchenraums als liturgischen Handlungsraum ihren ursprünglichen, räumlich-symbolischen Zusammenhang. Sie wurden demontiert und ihre Einzelteile eingelagert, die Gemälde fanden im neuen Klosterbau von 1965 eine Hängung. Zwischen 1964 und 1981 diente die Kirche dem Solothurner Künstler Schang Hutter (*1934) als Atelier. Hutter schuf 1964 für die neue Klosterkirche nebenan Altar, Tabernakel, Taufstein sowie eine Figur des hl. Josef. Mit dem Ziel eine neue Nutzung für den Kirchenraum zu finden, erfolgten 1979 die Gründung einer Stiftung und ab 1984 die schrittweise Instandsetzung und Restaurierung der Kirche. Zuletzt wurden 2002 die Steinmensen der Altäre und die Kanzel entfernt. Von der historischen Innenausstattung verblieben die Orgelempore auf steinernen Stützsäulen sowie die Stuckierung von 1736, welche die Strenge des in Weiss gehaltenen Kirchenraums spielerisch aufbrechen. Seit 2002 dient die Kirche als Ausstellungsraum für Kunst und wird seit 2010 vom Solothurner Künstler Reto Emch kuratiert.

Das ehemalige Klosterareal und im Besonderen die ehemalige Klosterkirche St. Josef mit seiner 366 Jahre umfassenden Geschichte eröffnen ein vielschichtiges Spannungsfeld, in dem sich ganz unterschiedliche Aspekte und Fragestellungen der Kultur-, Architektur- und Kunstgeschichte, der Denkmalpflege sowie des zeitgenössischen Kunstschaffens, Fragen zur Erhaltung, Zerstörung und Umnutzung von Kulturerbe sowie zur Kunstförderung verdichten.

Klanginstallation „Stab 318“ (2018) von Flo Kaufmann

Teil der Ausstellung ist eine Klanginstallation des Solothurner „bricoleur universel“ Flo Kaufmann (*1973). Ausgehend von einst in Kinos und Theatern verwendeten Gongs, einem Signalinstrument, das den Kino- oder Theaterabend symbolisch eröffnete und strukturierte, erforscht Flo Kaufmann seit längerer Zeit den Klang von Metallstäben. Der Solothurner Künstler hat diese Forschungen nun erstmals in einer für den Ort geschaffenen Klanginstallation verarbeitet. An vielen Tagen und zu unterschiedlichen Zeiten hat er mehrere Stunden hier im ehemaligen Schwesternchor im heutigen Haus der Kunst St. Josef zugebracht und Metallstäbe unterschiedlicher Formen und Längen durch Anschlagen in Schwingung versetzt, ihre Töne erprobt, das Hallverhalten des Raums, die akustische Dimension der Architektur ausgelotet. Ein hängender, filigraner Vierkant-Metallstab von drei Metern Länge nun wird im Takt von fünf Sekunden von einer feinen Nadel aus Federstahl angeschlagen und so in Schwingung versetzt. Der erzeugte Klang wird von einem Tonabnehmer verstärkt über Lautsprecher wiedergegeben. Eine Stabglocke, die als eine Referenz auf den Glockentakt des klösterlichen Sakralraums verstanden werden kann. Die Kirchenglocke taktet den Klosteralltag, ihr Geläut ist Auftakt zum liturgischen Spiel, signalisiert den nahenden Beginn des Gottesdienstes und des Gebets. Das Hämmern auf Metall erinnert im Kontext von St. Josef jedoch auch an die künstlerische Arbeit Schang Hutters, der die Kirche während mehrerer Jahre als Atelier nutzte.

Eine Klanginstallation, welche die Beziehung von Klang, Raum und Architektur in seiner unmittelbaren und seiner erinnerten Dimension erkundet und aktualisiert.

Rahmenprogramm zur Ausstellung

Eine Reihe von Veranstaltungen beleuchtet unterschiedliche Aspekte des Kunst- und ehemaligen Kirchenraums St. Josef. Eine für alle offene Tischrunde mit dem Fotografen Max Doerfliger lädt dazu ein am Donnerstag, 15.03.2018 um 17.30 Uhr, die Geschichte der alten Klosterkirche und des Kunstraums zu erzählen. Am Samstag, 17.03.2018 um 17.30 Uhr lässt sich auf einem Stadtrundgang etwas über die Geschichte und Baugeschichte ausgewählter Sakralbauten erfahren. Kirchen und Kapellen, die im nachfolgenden Jahr 2019 für eine begrenzte Zeit mit zeitgenössischer Kunst bespielt werden könnten. Der Kontrabassist und Tonwerker Sebastian Rotzler (*1968) lotet mit einer Klangperformance in der Ausstellung am Sonntag, 25.03.2018 um 12 Uhr, den Raum akustisch aus. Die Veranstaltungsreihe schliesst am Donnerstag, 05.04.2018 um 17.30 Uhr mit einem Referat Christine Zürchers zur Geschichte und Baugeschichte des ehemaligen Klosters St. Josef. Die Ausstellung ist offen bis am Sonntag, 22. April 2018.

Christine Zürcher, Kunsthistorikerin Solothurn

Haus der Kunst St. Josef, Baselstrasse 27, 4500 Solothurn, hausderkunst.ch, Öffnungszeiten: Do-Fr 17-20, Sa-So 13-17